



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

180 (20.4.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-102934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-102934)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 815

Abonnement:
Käufliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
Dringender 30 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 8 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
incl. Hausab. durch die Post 25 Pf.

Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 40

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Telefonische und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

— Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet. —

Nr. 180.

Montag, 20. April 1905.

(Mittagsblatt.)

Die Kandidatur Reif

im 11. badischen Reichstagswahlkreise.

Für den Wahlkreis Mannheim-Weinheim-Schwellingen ist die Kandidatenfrage für den Reichstag gestern in einer Weise gelöst worden, wie sie glücklicher nicht hätte gedacht werden können. Das werden selbst Politiker zugestehen, die sich nicht zur nationalliberalen Partei zählen, wenn sie hören, daß Herr Kommerzienrath Generalkonsul Reif einstimmig als Kandidat aufgestellt worden und die Kandidatur angenommen hat. In noch weit stärkerem Maße hat diesen Eindruck empfunden, wer bei der überraschend gut besuchten Versammlung der nationalliberalen Vertrauensmänner zugegen war. Von Anfang an herrschte nur eine Stimme darüber und alle Redner sprachen es im Tone festester Ueberzeugung aus: einen besseren Namen als den Ehrenbürgers der Stadt Mannheim konnte die nationalliberale Partei nicht auf ihre Fahne schreiben. Unter stürmischem Jubel stimmte die Versammlung bis auf den letzten Mann dieser Kandidatur zu. Eine Adresse, die dem Kandidaten, den Wunsch und die Stimmung der Versammlung übermitteln sollte, bedeckte sich rasch mit hunderten von Unterschriften. Als dann die Abordnung, die Herrn Kommerzienrath Reif um die Annahme der Kandidatur zu ersuchen gegangen war, mit dem Kandidaten zurückkam, da erhob sich ein Sturm der Begeisterung, den Jeder unwillkürlich als ein verheißungsvolles Omen für den Wahlkampf gedeutet haben wird, wobei sich aber auch Jeder aufgefordert gelobt haben wird, im Kampfe das Seine zu thun, um der Sache des Bürgerthums zum Siege zu verhelfen. Als dann der Kandidat in schlichten, bewegten Worten zur Versammlung sprach, da glaubte man ihm's gern, daß er sich nicht dazu gedrängt hat, eine Rolle in der Deffenlichkeit zu spielen. Ebenso sehr aber glaubt man ihm aufs Wort, als er versicherte, nachdem er einmal angenommen habe, werde er seine Pflicht thun wie ein Soldat. Es gereicht Herrn Kommerzienrath Reif zur Ehre, daß er nicht mit beiden Händen nach der Kandidatur gegriffen hat; denn es beweist uns, daß er sich der ersten Pflicht eines Abgeordneten voll bewußt ist. Es gereicht ihm zur höheren Ehre, daß er im vollen Bewußtsein der Schwere seiner Aufgabe dennoch zugesagt hat; denn es beweist uns, daß er sich auch der letzten und höchsten Pflicht eines deutschen Mannes voll bewußt ist: sich der Vaterstadt und dem Vaterlande nicht zu versagen, wenn es gilt, auf die Schanzen zu treten. Herr Reif ist keine aggressive Natur, das weiß Jeder; er wird, falls er gewählt werden sollte, sein Mandat ausüben Niemand zu Leide, zum Wohle unseres blühenden Gemeinwesens, in gleicher Treue zu unserer badischen Heimath wie zu Kaiser und Reich. Und gern und vertrauensvoll nehmen wir seine Versicherung entgegen, er werde vor Allem dann immer zur Stelle sein, wenn es sich darum handeln werde, die Lage der

wirtschaftlich Schwächern zu bessern. In diesem Wahlkampfe, dem die große, alles beherrschende, alles verdrängende Parole fehlt, kommt es mehr als sonst darauf an, Mann er zu wählen, die sich des allgemeinsten Vertrauens erfreuen, die durch ihre Persönlichkeit die Gewähr dafür bieten, daß sie widerstreitende Interessen kraft ihres gereiften Urtheils gegen einander abwägen und kraft ihres erprobten Gerechtigkeitssinnes mit einander zu versöhnen im Stande sind. So präsentiert die nationalliberale Partei der Wählerschaft unseres Wahlkreises die Kandidatur Reif, nicht als eine Kandidatur des erbitterten Kampfes, worin vor allen Dingen abweisende Meinungen niederzuringen und feindliche Bestrebungen zu bändigen wären; sondern als eine Kandidatur des gerechten Ausgleichs und der besonnenen Förderung aller Decret, die ein halbes Jahrzehnt lang unterzogen geblieben sind im deutschen Reichstag. Das Bürgerthum in Stadt und Land, das die Blüthe unseres Gemeinwesens, die Blüthe unseres Kreises, doch auch geschaffen mit seiner Hände und seiner Köpfe Arbeit, das von den gemeinsamen Sorgen sicher den weitaus größern Theil getragen hat; es hat ein Recht darauf, nicht an die Wand gedrückt zu werden, nicht auf fünf lange Jahre zum Schweigen verurtheilt zu sein, wo des Reiches Wohl berathen wird. Ja, es hat dies Recht, wenn es seine Vertretung einem Manne anzuvertrauen sich entschließen kann, der sie nicht einseitig wahrnehmen, der nach gesellener Entschlußung sich auch als einen Vertreter Derer fühlen wird, die ihn bekämpft hatten. In dieser Zeit rücksichtslosster Interessentkämpfe bieten wir der Wählerschaft unseres Kreises eine Persönlichkeit, zu der jeder Wohlmeinende das Vertrauen haben kann und haben muß, sie werde sich jederzeit über alle Sonderinteressen zu erheben wissen. Und somit: Und die Arbeit und glückauf zum Sieg!

Glänzend und imposant verlief die gestern Nachmittag im Ballhaus stattgefundene Versammlung der Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei des 11. badischen Reichstagswahlkreises Mannheim-Weinheim-Schwellingen. Der Besuch war aus Stadt und Land ein ganz gewaltiger und erinnerte lebhaft an die stolze Zeiten der ruhmvollen, für das deutsche Vaterland so segensreichen Geschichte der nationalliberalen Partei. Alle Schichten und Klassen der Bevölkerung waren vertreten. Hoffnungsvoll stimmte vor Allem das starke Erscheinen der Delegirten aus den Landorten. Man sah hier Gesichter wieder, die man seit Jahren schmerzlich vermisse. Es scheint, als ob viele liberale Elemente, die aus irgend einem Grunde verstimmt, der Partei entfremdet waren, sich wieder um die nationalliberale Fahne scharten. Mit besonderer Freude wurde auch die starke Vertretung der frischen kampfmüthigen Jugend empfunden. Eine gehobene und frohe Stimmung beherrschte von vornherein die stattliche, wohl über 500 Köpfe starke Versammlung, die den großen Ballhausaal bis auf den letzten Platz füllte. Die bewährten, kampferprobten und in vielen Wahlschlachten erprobten Führer der Partei in Stadt und Land waren vollzählig er-

schienen. Da fehlte auch nicht Einer der treuen Wahlkämpfer, die allezeit unentwegt zur Partei gestanden, mochten ihr gute oder schlechte Tage beschieden sein, mochte die Fahne der Siegeslorbeer schmücken oder mochte der Schmerz über die Niederlage das Herz der Parteifreunde bewegen. Mit frohem Muth befestigte die gestrige Versammlung die Bienen, die zaghaft auf dem Ausgang des angebrochenen Wahlkampfes blühten und ein Gedanke schwellte die Brust eines Jeden: Mit solch verjüngter wichtiger Kraft, mit solchem Arbeitsmuth wie diesmal ist die nationalliberale Partei des 11. badischen Reichstagswahlkreises seit langen Jahren nicht in den Wahlkampf gezogen. Bei dem Anblick der vielhundertköpfigen von begeisterter Stimmung besetzten Vertrauensmännerversammlung erbebt so manchem alten Parteifreunde vor Freude das Herz: War es doch schon lange her, daß er auf eine so glänzende Vertrauensmännerversammlung geblickt hatte.

Kurz nach 4 Uhr eröffnete Herr Reichstagsabgeordneter Ernst Waffermann in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der nationalliberalen Wahlkreisvertretung für den 11. badischen Reichstagswahlkreis mit einer herzlichen Begrüßung der Delegirten aus Stadt und Land die Versammlung. Sodann machte er in kurzen, markanten Worten auf die Bedeutung der bevorstehenden Wahl aufmerksam, zugleich seinem Bedauern Ausdruck gebend, daß auch der diesmalige Wahlkampf wieder das unerfreuliche Bild der Zerfahrenheit der bürgerlichen Parteien gegenüber dem Ansturm der Sozialdemokratie biete. Redner verweist auf die großen nationalen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben, die den deutschen Reichstag in seiner nächsten Session beschäftigen werden und nur durch eine gegenseitige Verständigung der bürgerlichen Parteien einer glücklichen Lösung entgegengeführt werden können. Sein vernünftiger Mensch werde daran denken, daß niemals eine Ueberbrückung der zwischen der nationalliberalen Partei und der Centrumspartei bestehenden Gegensätze möglich sei, aber es komme doch immer darauf an, in welcher Form man den Wahlkampf führe und welche Fragen man in den Vordergrund rücke. Weiter führt Redner aus, daß er niemals ein Freund von Parteigezissen gewesen sei und daß er auch heute noch auf diesem Standpunkt stehe. Jedes Parteigezisse habe sich in seiner beabsichtigten Wirkung als verfehlt erwiesen.

Nach diesen von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen einleitenden Worten machte Herr Waffermann Mitteilung von den in der Kandidatenfrage unternommenen Schritten, als deren Ergebnis er der Versammlung den Vorschlag unterbreitete, als Kandidaten der nationalliberalen Partei im 11. badischen Reichstagswahlkreise Mannheim-Weinheim-Schwellingen Herrn Generalkonsul Kommerzienrath Reif zu nominiren. Herr Waffermann verschwiegte dabei nicht, daß Herr Reif eine Zusage zur Annahme der Kandidatur bis jetzt noch nicht gegeben habe. Der Vorschlag des Herrn Waffermann, Herrn Reif zum Kandidaten zu nominiren, fand stürmischem Beifall.

Es erhoben sich hierauf mehrere Delegirte aus Stadt und Land, um ihrer großen Freude und hohen Befriedigung Ausdruck zu geben über die Kandidatur Reif, die als die glücklichste bezeichnet wurde, welche die Partei habe finden können. Es sprachen die Herren Kaufmann Rudolf Kramer-Mannheim im Namen der Mann-

Um fremde Schuld.

Roman von M. Briggs-Wesol.

(Nachdruck verboten.)

48) (Fortsetzung.)
Aus Händchen war ein Hans geworden, der längst nicht mehr den ganzen Tag im frohen Spiel mit seinem Caesar verbrachte. Neben dem treuen Gesicht des Schwärzen stand jetzt die ernste Gestalt des Erziehers, der mit strenger Wiener hohe Anforderungen an seinen jungen Högling stellte. Spielend ward dieser ihnen gerecht und der Vater sah mit stolzer Freude, daß sein und Hannas's Sohn zu großen Hoffnungen berechtigte. Mit innigem Glückseligkeitsgefühl sah er in ihm den künftigen Mitarbeiter, der einst seine Stelle übernehmen würde. Diesen Zukunftsstrahlen hing er indes nur im Geheimen an. Noch immer durfte er seiner Frau, so großen Antheil er ihr sonst an seinem Leben gab, die Wahrheit nicht enthüllen, noch kam kein Wort von der beabsichtigten Adoption des Kindes über seine Lippen. Er wußte gar nicht, hoffte Gerty noch, oder hatte sie verlobt und trug still und ergeben ihr Geschick?
Sie konnte sich nicht länger der Erkenntniß verschließen, daß ihr das höchste Glück des Weibes verjagt sein würde, der Gedanke machte sie bitter und oft fast hart. Die reine Freude an dem fremden Kinde war ihr bisweilen dadurch vergällt, wenn sie dachte, daß Alles, was sie ihm that, sie mit tausendfach erhöhter Liebe einem eigenen Sohne gethan hätte. Wenn ihr Mann mit hoher Freude die guten Anlagen des Knaben prüfte, wenn der Lehrer seinen Fleiß, seine Beharrlichkeit lobte, mußte sie sich sagen, um wieviel glücklicher sie sein würde, wenn an des Fremden Stelle ein eigenes Kind, ihr Fleisch und Blut zu ihrer Freude heranwuchs, und dann füllten sich ihre Augen mit heimlichen, von Niemand gesehenen Thränen, ihr Herz mit Bitterkeit.
Sie war gerecht genug, einzusehen, daß Hans an ihrem Empfinden keine Schuld trage. Im Gegentheil, der Knabe war gut und

folgsam, verehrte die Eltern in dankbarer Liebe und gab zu keiner klagen Anlaß. Daß er nicht immer bei Vater und Mutter gewesen, schien er vergessen zu haben. Niemand erinnerte ihn je daran und den Diebstehlen hatte der Herr bei Strafe sofortiger Entlassung eingeschärft, auf etwaige Fragen des Kindes ausweichend zu antworten. Aus eben diesem Grunde schickte Flemming seinen Sohn auch nicht in eine Schule, man sollte in der Stadt vergessen lernen, daß er ein Fremdling war. Die wenigen Familien, mit denen man Verkehr pfleg, waren orientirt, und es hand bei ihnen fest, daß der Kleine ein des kinderlosen Paares Erbe sein werde.

So wuchs Hans unbelümmert im Schutze treuer Vaterliebe auf. Er hatte ein Alter von fünfzehn Jahren erreicht und war ungewöhnlich stark und kräftig. Zu eben dieser Zeit erhielt Frau Gerty eines Tages einen Brief. Seit sie als zehnjähriges Kind in das Flemming'sche Haus gekommen, hatte Frau Hildegard darauf gehalten, daß sie den Verkehr mit ihren Großeltern mütterlicherseits schriftlich aufrecht erhalte. Die alten Leute lebten in Aegypten und jährlich mehrere Mal gingen Nachrichten hin und her. Durch sie erfuhr Gerty, daß ihrer Großmutter in Deutschland eine Schwester lebe, die mehrere in Berlin verheiratete Söhne besaß. Von diesen war der Älteste als Arzt in der Reichshauptstadt anständig. Vor langen Jahren benutzte dieser die Gelegenheit, die ihn in die Nähe der unbekanntem Cousine geführt, um sie aufzusuchen, er hinterließ sowohl bei Flemmings, als auch bei Gerty einen guten Eindruck, der sich als nachhaltig erwies. Später zeigte er seine Verlobung an und lud das junge Mädchen zu der bald danach stattfindenden Hochzeit ein. Sie konnte ihr nicht folgen, denn Gerty trug damals Trauerkleider an die Großeltern, die kurz nach einander gestorben waren, auch bangte sie vor der weiten Reise und den vielen unbekanntem Menschen. Frau Hildegard, so hieß der Vater, blieb aber seitdem in häuslichem Verkehr mit seiner jungen Waise. Er suchte sie mit seiner eben angetrauten Gattin auf, zeigte ihr später die Geburt eines Sohnes an und mehrere Jahre darauf lud er Gerty ein, die Waisenstelle bei seinem Töchterchen anzunehmen. Auch an ihrem Leben nahm er aufrichtigen Antheil, und als Gerty um mehrere Jahre spä-

ter die Witwe hielt, mußte Gerty als einziger Verwandter ihrer Mutter dabei sein; seine Brüder kannte sie kaum.

Von Hansens Dasein hatte sie nach Berlin berichtet und von Zeit zu Zeit die Photographie des prächtig heranwachsenden Knaben ihren Briefen beigelegt, natürlich bildete er einen Hauptgegenstand in den Nachrichten an die Verwandten. Zum ersten Mal, seit er in ihr Leben trat, trat Doktor Klausung mit einer Bitte zu seinen Verwandten:

Sein ältester Sohn, kaum zwei Jahre mehr zählend als Hans, sei neulich abgehoppelt, berichtete er. Die Aerzte wünschten für ihn andere Luft und Umgebung auf längere Zeit, jedenfalls solle er der Unruhe der Großstadt fern bleiben. Der kinderreiche Mann, der außer einer guten Praxis kein Vermögen besaß, mochte nun die große Aufgabe einer Pension scheuen, er wandte sich daher an seine Waise mit der Bitte, seinen Sohn für ein Semester in ihrem Hause aufzunehmen. Von einem Auserwählten in der ruhigen Einsamkeit der Familie Flemming hoffe er alles Gute für seinen Paul.

Frau Flemming war ehrlich erfreut, dem Beter helfen zu können. Den Brief er der Hand, eilte sie zu ihrem Gatten, der sich im Comptoir befand.

„Du wirst gleich aufgeben, Hans?“ fragte sie und sah ihn bittend an.

Er war zufrieden. Fast freute er sich für seinen Jungen, dem das Vergnügen eines ständigen Kameraden fremd war. Nur ein Bedenken war zu überwinden — die Schule. Der Doktor mußte jedenfalls erfahren, daß Hans im Hause unterrichtet wurde.

Bei Tisch gab der Hausherr seinem Bedenken Ausdruck. Der Erziehler wußte Rath. Ihm war es gleich, einen oder zwei Knaben zu unterrichten, und er nahm mit Bestimmtheit an, sein geistig vorgeschrittener Schüler werde mit dem in seiner Gesundheit geschwächten Großkinder gleichen Schritt halten. Jedenfalls könne man das Experiment versuchen.

Kunnehr war Alles in Ordnung, Flemming selbst übernahm es, an den Doktor zu schreiben.

heimlicher Vertrauensmänner, Fabrikant Feder, Großhändler im Namen der Vertrauensmänner des Bezirks Weinheim, Herr Rath-Schreiber Reichert-Schwelgen im Namen der Vertrauensmänner des Bezirks Schwelgen, sowie die Herren Friedrich Bender-Mannheim und Stadtschulrat Dr. Sickingen im Auftrag der Mannheimer Vertrauensmänner und Herr Amtsrichter Dr. Koch im Namen des jugendlichen Vereins Mannheim.

Hiermit war die Verhandlung erschöpft, Herr Bassermann brachte den Vorschlag, Herrn Reich zum Kandidaten zu proklamieren, zur Abstimmung. Diese ergab die einstimmige Annahme der Kandidatur Reich. Das hochachtungsvolle Resultat wurde von der Versammlung, die sich unwillkürlich von den Eigenen erhob, mit begeistertem Beifall und stürmischen Händeklatschen begrüßt.

Herr Emil Mayer machte sodann den Vorschlag, Herrn Reich durch eine Deputation eine mit den Unterschriften der sämtlichen Anwesenden besetzte Adresse zu übermitteln. Der Antrag fand die lebhafteste Zustimmung der Versammlung. Die von Herrn Mayer zur Verlesung gebrachte Adresse hat folgenden Wortlaut:

Hochgeehrter Herr Kommerzienrath!

Es gereicht den Unterzeichneten zur besonderen Freude, Ihnen, sehr verehrter Herr Kommerzienrath, hierdurch die Nachricht zukommen lassen zu können, daß Sie soeben in einer aus Stadt und Land außerordentlich zahlreich besetzten Versammlung der Vertrauensmänner unserer Partei einstimmig und mit stürmischer Begeisterung zum Reichstagskandidaten proklamiert worden sind.

Es war der Versammlung nicht beschworen worden, daß Sie sich bisher nicht hätten entschließen können, dem Parteivorstande, der Ihre Kandidatur von vornherein als die einzige glückliche und aussichtsreiche ins Auge gefaßt hatte, die Genehmigung zur Aufstellung derselben zu geben. Man hätte auch den Gründen, welche Sie für Ihre ablehnende Haltung geltend gemacht, die Anerkennung und Berücksichtigung nicht versagen können. Wenn aber trotzdem die Versammlung an Ihrer Kandidatur einstimmig festhielt, so geschah es in der sicheren Erkenntnis, daß, so wie die Dinge in unserem Reichstagswahlkreise gelagert sind, nur ein so vollstimmiger, in allen Schichten unserer Bevölkerung so beliebter, geschätzter und selbst bei den gegnerischen Parteien so geachteter Mann wie Sie, verehrter Herr Kommerzienrath, im Stande sein würde, der Sozialdemokratie den Mannheimer Reichstagswahlkreis wieder zu entreißen, so geschah es ferner im vollen Vertrauen darauf, daß Ihre vaterländische, so oft bewährte opferwillige Gesinnung es nicht zulassen werde, daß — wenn auch noch so begründet — Bedenken und Rücksichten die Interessen unserer Partei, unserer Vaterstadt, des Landes und des ganzen Reiches überwiegen sollten.

Wir rechnen mit aller Bestimmtheit darauf, daß Sie, verehrter Herr Kommerzienrath, dem Rufe Tausender von Wählern aus Stadt und Land folgen und die einstimmig und ohne Widerrede auf Sie gesallene Wahl zum Kandidaten der nationalliberalen Partei für die Reichstagswahl annehmen werden.

Je größer das Opfer, desto größer das Verdienst.

Mit angezeigener Hochachtung, (folgen die Unterschriften der sämtlichen Anwesenden.)

Die Adresse wurde einstimmig angenommen. Hierauf begab sich eine Deputation zu Herrn Reich, bestehend aus folgenden Herren: Reichstagsabgeordneter Ernst Waffermann, Rechtsanwalt Friedrich König, Kaufmann Friedrich Wender, Stadtschulrat Dr. Sickingen, Kaufmann Rudolf Kramer, Amtsrichter Dr. Koch, sämtlich aus Mannheim, Fabrikant Feder von Großschaff, Bürgermeister Ehrert von Weinheim, Kaufmann Max Bassermann und Rathschreiber Reichert von Schwelgen, Bürgermeister Johann von Dudenheim, Bürgermeister Dehous von Friedrichsfeld und Huld von Walldorf.

Die Deputation verblieb circa 1/2 Stunden bei Herrn Reich. Als die telephonisch übermittelte Nachricht in der Versammlung eintraf, daß Herr Reich die Kandidatur angenommen habe, durchdrang nicht endwollender Jubel den Saal und hohe Freude strahlte aus Aller Mienen.

Wald darauf kam die Deputation zurück und nach einigen Minuten erschien Herr Kommerzienrath Reich im Saal, empfangen von einem vorlautigen Beifallsturm, der sich erst legte, als Herr Reich an dem Vorstandstisch Platz genommen hatte und Herr Ernst Waffermann das Wort zu folgender Ansprache ergriß:

Meine Herren! Mit demselben Herzen kann ich dieser Versammlung die erfreuliche und uns Alle ehrenvolle Mittheilung machen, daß Herr Generalkonsul Reich unter Zurückstellung aller seiner

Es war in den ersten Tagen des April. Die Sonne schien schon warm auf die frischgegraseten Gartenbeete und lachte Crocus, Cilla, Tagelien und Tulpen an Licht, das erste Grün schimmernde von Baum und Strauch und in den dichtverhauenen Gartenparken erlangt lächer Drosselkloß.

Ganz hand im Zimmer des Gartenhauses, das ihm zur Wohnung eingerichtet worden war, die Fenster waren geöffnet, und er war eifrig dabei, an einer kleinen Nadelstich schmale Bretter glatt zu bohren. Die Kistchen waren nicht vollzählig, er mußte neue zimmern und Caspar half ihm dabei.

„So, nun noch zwei Stück, dann sind tote fertig.“ sagte der hochaufgeschossene Junge und wuschte sich die Stirn. „Du, das macht heiß. Glaubst Du übrigens, Caspar, daß sich der Vater freuen wird?“ „Freilich wird Mitter“, erwiderte der Regier eifrig. „Er liebt keine Regel sehr und Vogel kommen wieder und singen, weil guter Mitter nicht schreie und nicht Strine wirft.“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— Das merkwürdige Haischisch. Der nichts weiter vom Arabischen kennt, hat doch wenigstens schon zwei Worte dieser Sprache in seinem Vocabular, die übrigens beide auch als Reim zu benutzen wären. Das eine ist das allbekannte Haischisch, das andere das Haischisch. Beide haben inhaltlich gar nichts miteinander zu thun, denn Haischisch ist eine Art von Verdauungsmittel, das aus indischem Hanf bereitet wird. Es spielt im Orient eine ähnlich gewichtige und gefährliche Rolle wie das Opium in Europa oder das Opium in China. Namentlich in Ägypten forchert das Haischisch schier unzählige Opfer, da es zu Wahnwitz und Verbrechen treibt, wozu eine gründliche Unterfuchung von Dr. Wagnor, dem Leiter des ägyptischen Krankenhauses für Jerusalem in Kairo, einen entsprechenden Beleg erbringt. Vermuthlich hat ein arabischer Arzt Namens Ibn Belat der erste, der (im Jahre 1205) das Haischisch als eine Ursache von Wahnwitz erkannte, jedoch war das Mittel wahrscheinlich schon seit viel längerer

schweren Bedenken sich entschlossen hat, auf unsere Bitte ein Ja zu sagen. (Stürmischer Beifall.) Wer in dieser Stunde mit Herrn Generalkonsul Reich zusammen war, dem wird diese Stunde aus der Erinnerung seines Lebens nicht verschwinden. Hatte wir doch alle den Eindruck, wie schwer ihm der Kampf geworden ist, bis er zu dem „Ja“ kam. Und, meine Herren, wenn alle die schweren Bedenken, die sich der Annahme der Kandidatur entgegenstellten, schließlich zurückgedrängt wurden, so ist das fernorgelangen aus dem Gefühl der Pflicht und der heißen Vaterlandsliebe, aus dem Gefühle eines Mannes heraus, der uns schon dadurch gezeigt hat, daß er der richtige Mann für uns ist. Und somit proklamire ich Herrn Generalkonsul Reich zum Kandidaten für unseren Reichstagswahlkreis und fordere Sie auf, mit mir ein Hoch auf unseren Kandidaten auszubringen. Unser Kandidat, Herr Generalkonsul Reich, er lebe hoch, hoch, hoch! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der Kandidat, Herr Generalkonsul Kommerzienrath Reich, den der begeisterte Empfang durch die aus fast fünfhundert erstem Mannern bestehende Versammlung sowie die Worte des Herrn Waffermann sichlich auf das Tiefste bewegt hatten, hielt hierauf folgende Ansprache:

Meine Herren! Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche für die Ehre, die Sie mir erwiesen, die höchste bürgerliche Ehre, Kandidat für den Reichstag, für die deutsche Volkvertretung zu sein. Ich habe mich zu der Ehre nicht gedrängt, sondern nur nach langen und schwerem Kampfe zur Annahme der Kandidatur entschlossen. Die letzte Viertelstunde war vielleicht auch die schwerste meines Lebens. Ich habe geglaubt, Sie sollten sich einen besseren Kandidaten wählen, aber von allen Seiten ist mir gesagt worden, ich sei vielleicht momentan der Einzige, der die meisten Chancen habe. Infolgedessen habe ich alle Bedenken zurückgestellt; ich habe dies gethan in dem Gefühl, daß es Momente im Leben eines Mannes gibt, wo nichts höher steht als das Vaterland. (Stürmischer Beifall.)

Und wenn, m. H., und das Wahlschick lächeln sollte, so seien Sie überzeugt, daß ich nicht nach Berlin gehen werde als der Vertreter einer Klasse unserer Bevölkerung, nicht als der Vertreter der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft oder irgend einer anderen Berufsgruppe, sondern daß ich hingehen werde als ein im Leben gereifter Mann, der das Leben kennt und viele Erfahrungen hinter sich hat; daß ich suchen werde, zum Nutzen Aller, zum Frommen Aller zu wirken in richtiger sachlicher Abwägung, daß ich kein Spezialinteresse im Auge haben werde, sondern nur das Allgemeinwohl unserer Stadt, unseres Kreises, unseres Großherzogthums und vor Allem unseres großen deutschen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.) Wenn es sich um große nationale Fragen handeln wird, dürfen Sie überzeugt sein, daß der Name Reich mit an der Spitze steht. (Stürmischer Beifall.) Auch werde ich stets zu finden sein, wenn es sich darum handelt, das Wohl Derjenigen zu erleichtern, die weniger vom Glück begünstigt sind, sowie ferner in allen Fragen, die unser angesehnes Vaterland interessieren. Wollen Sie mich so haben, nun gut (Bravo), dann haben Sie mich auch voll und ganz. (Stürmischer Beifall.)

Es ergriff sodann das Wort Herr Privatmann Jacob Kuhn zu folgender pathender und die ganze Versammlung mit sich fortziehender Ansprache:

Gestatten Sie mir, daß auch ich meiner großen Freude darüber Ausdruck gebe, daß es uns doch noch gelungen ist, in unserem so schwer bedrohten Wahlkreise den rechten Mann an den rechten Platz zu stellen. Wie Sie Alle gesehen und gehört haben, war die Lösung der Kandidatenfrage nicht leicht. Herrn Generalkonsul Reich hielten bisher schwerwiegende Verpflichtungen zurück, seine Zustimmung zu unserem Entschlusse zu geben. Wenn er aber doch alle diese Bedenken beiseite schob, so geschah es aus Liebe zu unserem großen Vaterland. (Lebhafter Beifall.) Herr Generalkonsul Reich schenke kein Opfer, zumal es gilt, den Kampf gegen die Sozialdemokratie ernstlich zu führen. Nachdem Herr Generalkonsul Reich alle seine Bedenken fallen gelassen, so ist es nützlich unsere Pflicht und Schuldigkeit, dahin zu wirken, daß der Wahlkampf in unserem Kreise zu einem guten Ende geführt wird. Wenn wir unsere Pflicht und Schuldigkeit thun in den nächsten Wochen, dann glaube ich auch die Ueberzeugung aussprechen zu können, daß wir in den Tagen des Juni einen Ehrentag begeben können, einen Ehrentag nicht nur ausschließlich in der Partei, sondern auch einen Ehrentag im Wahlkreise Mannheim-Weinheim-Schwelgen. Wenn ein Jeder seine Schuldig-

keit in Gedrauch. Gegenwärtig wird es in Ägypten in großen Mengen gemessen, obgleich seine Einfuhr gesetzlich verboten ist. Die Zahl der während des Jahres 1901 in Ägypten 320 Zentner Haischisch beschlagnahmt wurden, gibt eine Vorstellung von der Ausdehnung seines Gebrauchs. Weist wird das Zeug im Gogeb, der ägyptischen Pfeife, und in Cigaretten geraucht, oder eine beträchtliche Menge wird auch in Pillen und in Süßigkeiten aller Art getrieben. Der gewöhnliche Grund, der von Kranken für das Genießen des Haischisch angegeben wird, ist ein allgemeines Gefühl des Vergnügens und der Jutriebtheit. Jedenfalls scheint es in Pillen und Süßigkeiten hauptsächlich aus Milderkeit genommen zu werden. Der Haischischgehalt gehört zu den Bergfäulen, ähnlich den Wahnwahnerscheinungen infolge übermäßigen Genusses von Alkohol, Opium und Cocain. Dr. Wagnor gibt eine ausführliche Beschreibung von den verschiedenen Folgen des Haischisch. Jenseit stellt sich eine vorübergehende Vergiftung ein, die von heftiger und scheinbar harmloser Unruhe begleitet ist. Angenehme, haltwache Träume, nicht unähnlich denen des Opiumraucher, beschäftigen den Geist, aber besondere Erregung wie bei der Alkoholvergiftung ist selten. Demnach tritt ein Delirium ein, das mit Sinnlosigkeiten des Auges, des Ohres, des Geschmackes und Geruchs verbunden ist. Große Aufregung, Müde- und Schlaflosigkeit sind ausfallende Erscheinungen dieses Zustandes, jedoch fehlt das Fieber und die Körperliche Erschöpfung, die beim alkoholischen Delirium auftreten. Die dritte Art ist eine heftigere Form der Erregung mit Sinnlosigkeiten, unzusammenhängender Gesichtshelligkeit, Persönlichkeitswahn, Unanständigkeit und Neigung zur Gewaltthatigkeit. Furcht vor Vergiftung oder Verfolgung sind in diesem Zustand gewöhnlich. Außerdem können Niedrigesinnigkeit und Angst mit Aufregung einhergehen. Diese geistigen Erregungen werden dann allmählich chronisch, gelegentlich folgt ihnen ein vollständiger Wahnwitz mit Verlust des Gedächtnisses, Theilnahmslosigkeit und sömmerigen Bewohnheiten, der bald zum Tode führt. Eine vierte Klasse macht sich durch unnütze Lebensgewohnheiten bemerkbar, durch Beteln und Erstellen und stürmischen Verfall. In den Anfängen machen sich diese

seit thut, so werden wir diesen Ehrentag erleben für unseren Wahlkreis, der vertreten sein soll durch einen Mann, der auf dem Boden der Verfassung steht, und durch seinen Anhängern einer Partei, welche wir als verschworene Feinde unseres Bürgerthums betrachten, und darum auch mit aller Entschiedenheit bekämpfen müssen. Ein Wort aber möchte ich noch an alle Parteifreunde richten: der Kampf richtet sich ausschließlich gegen die Sozialdemokratie; alle Feindschaften gegen die übrigen Parteien müssen unter allen Umständen unterbleiben, damit wir auf die Unterstützung der anderen Parteien in den Stichwahlen rechnen können und uns da nicht die Hilfe einer Partei verlustig machen. Unter diesem Gesichtspunkte rufe ich Sie zur Arbeit und wünsche Ihnen ein „Geldauf bei der Arbeit im kommenden Wahlkampf!“ Möge die Arbeit zum Glück und Segen unseres großen Vaterlandes gereichen! Wir geloben dies zu thun, indem wir unsere Kräfte erheben und aus vollem Munde rufen: „Unser großes, liebes Vaterland, es lebe hoch, hoch, hoch!“ (Stürmischer Beifall.)

Herr Waffermann schloß sodann gegen 1/2 Uhr die imposante Versammlung mit folgenden Worten:

Meine Herren! Sie haben den heute proklamirten Kandidaten mit Gefühlen reiner Freude empfangen, mit Gefühlen der reinen Freude, wie sie so selten in diesem politischen Leben denen beschieden ist, die in diesem thätig sind. Und nun, meine Herren, an die Arbeit! Lassen Sie uns unsere Organisation ausbauen, verbessern wie sie dort, wo es noch thut, und bauen wir da neu auf, wo unsere Organisation verfallt. Wenn ich die Reihen der herrlichen Versammlung überblicke, so möchte ich fragen, welche Partei kann auf ebensoviele Vertrauensmänner zählen wie die unsrige. Tragen Sie den erbebenden Eindruck, den Sie in der heutigen Versammlung empfangen haben, hinaus in die Massen, erzählen Sie von der erbebenden Begeisterung dieses Tages, erzählen Sie von der Begeisterung, die in unseren Kreisen obgewaltet. Ich sehe lange schon im politischen Leben, und ich weiß, daß nicht die zögernde und schwankende, sondern die elementare Bewegung den Ausschlag gibt im öffentlichen Leben. Und elementar war die Bewegung, welche unseren Kandidaten auf den Schild gehoben hat. (Lebhafter Beifall.) Auch das erzählen Sie draußen wieder. Und so lassen Sie unser Banner entfallen, das uns so oft zum Siege geführt hat und uns auch jetzt zum Siege führen, zum Siege, der vor Allem gilt unserem Kaiser und unserem deutschen Reich. Und so erheben Sie mit mir Ihr Glas und stimmen Sie ein in den Ruf: „S. M. Kaiser Wilhelm, er lebe hoch, hoch, hoch!“ (Stürmischer Beifall.) Hiermit endete die imposante Versammlung.

Beschäftigungsrad im Textilgewerbe.

(*) Fast in allen Bezirken des Textilgewerbes war der Beschäftigung vor dem Osterfest so lebhaft, daß in den meisten Bezirken voll, in vielen mit Ueberstunden gearbeitet werden mußte. Je näher das Osterfest kam, desto mehr liefen noch Beschäftigungen mit zunehmender Ueberspannung ein, die nicht alle angenommen, geschweige denn erledigt werden konnten. In den Bezirken Chemnitz, Glauchau-Meerane, Greiz-Gera, Forch waren die Betriebe vor Ostern in einer Weise angepannt, wie schon seit vielen Jahren nicht mehr. Da nach Ostern alljährlich eine Abflattung des Beschäftigungsgrades eintritt, so wird diese umso größer sein, je lebhafter der Beschäftigung vor Ostern war. Daß die Konjunktur im Textilgewerbe aber trotz dieser Abflattung in diesem Jahre besser ist als selbst im Jahre 1902, geht aus dem Umstande hervor, daß der Inlandsmarkt wieder konjunkturiger geworden ist. Die Osterrufen im vorigen Jahre war zu einem guten Theil auf reiche Oedres aus dem Auslande zurückzuführen. Wenn diese auch in diesem Frühjahr nicht gefehlt haben, so haben doch die Beistellungen für den inländischen Konsum dem Beschäftigungsgrade seine besondere Lebhaftigkeit, freilich wurde der Inlandsmarkt bisher immer noch zu Preisen bedient, die sich nach den Ausgaben der Fabrikanten nicht in Uebereinstimmung zu den Preisen der Rohstoffe befinden. Dies gilt namentlich von den Fertigfabrikaten des Baumwollgewerbes. Ueberall sind die Fabrikanten bestrebt, die Fabrikatspreise zu erhöhen, um sie dem schwankenden, aber hohen Preisstand der Baumwolle anzupassen. Es ist fraglich, ob die Konjunktur, die zu den feineren Preisen seit einiger Zeit zu großen Umschiffen geneigter war als im vorigen Jahre, diese Geneigtheit auch dann noch an den Tag legen wird, wenn höhere den gestiegenen Rohstoffpreisen entsprechende Fabrikatspreise gezahlt werden müssen. Ist dies der Fall und tritt mit einem Rückfallen des Konsums auch wieder eine rückgängige Konjunktur auf dem Baumwollmarkt ein, so sind unangenehme Rückwirkungen auf den Beschäftigungsgrad des Baumwollgewerbes und den Arbeitsmarkt unausweichlich. Auch im Wollgewerbe besteht

Leute durch Anreizungen, solche Anreizungen und etwaige Klagen auf das äußerste Lebhaft. Inzwischen ist das Verlangen nach dem gehesten Wilt ist beim Haischisch scheinbar nicht so stark wie bei der Trunkucht oder Morphiumsucht. In den feineren Städten begehen die Haischischsuchenden gewohnheitsmäßig Verbrechen und Wandern gewöhnlich ins Gefängnis. Heutzutage ist Dr. Wagnor der Meinung, daß die Unterschiede zwischen den Folgen der Trunkucht und des Haischischgebrauchs im Wesentlichen auf den Verschiedenheiten der Massen beruhen. Jedoch glaubt dieser erfahrene Arzt, daß das Haischisch für die Ägypter eine noch schwerere Plage bedeutet, als der Alkohol für die meisten Länder Europas, und das will gewiß viel sagen.

— Wismar und die Journalisten. Aus Anlaß einer jener schwärzenden Politiken, wie sie jedem bemerksamen Journalisten Jugendwerke auf den Schreibisch liegen, zieht der würdige Redakteur des Pariser „Matin“, Gardin ein Vergleich zwischen den Ansichten Wismars über die Journalisten und denen der anonymen Schmutzblätter. „Nach dem Wude Postinger“, sagt der Franzose, „äußerte sich Wismar folgendermaßen: „Es ist leichter, aus einem guten Journalisten einen Klumpen des Unwunders zu machen als aus einem Duhend von Scheinmännern einen guten Journalisten. Nehmen Sie einen Schabkarrn voller Gemeinliche, Kurieren, Theologen und sogar Philosophen, und diese Leute werden es höchstens dahin bringen, mit der Schere ein Blatt ohne den geringsten Geist zusammenzusetzen. Man muß den Stoff zum guten Zeitungsdredakten in sich tragen, der durch sich selbst denkt, durch sich selbst handelt, und dessen Stil Kraft und Schmelze hat.“ Gardin erzählt, daß er sich bei der Lektüre dieser Charakteristik innerlich sehr gesammelt fühlte, bis ihm darauf der Postbote folgende Korrespondenzkarte auf den Tisch legte: „Du glaubst, geizig zu sein. Du Schweinehund; aber Du bist ähnlich wie ein Weisfah. Es ist eine Schande, daß eine Zeitung wie der „Matin“ einen Artikel von Deiner Seite bei sich behält.“ Und so wirkte Wismar auf einen Franzosen nachthuender als sein anonymes Landmann.

ein Mitherbahntisch zwischen Rohmaterial und Warenpreisen, wenn auch lange nicht in dem Grade wie im Baumwollgewerbe. Der große Bedarf an Kleiderstoffen hat die Nachfrage nach Wollkäse, Kammgarnen, Cheviots und Streichgarnstoffen erheblich gesteigert. Die Folge war, daß namentlich die Preise auf den Garnmärkten sich fortgesetzt mehr vertieften, während die Preise für fertige Waaren nicht in die Höhe gesetzt werden konnten.

Deutsches Reich.

• Berlin, 19. April. (Veränderungen in der Armee.) Eine Extrausgabe des „Militärwochenblattes“ meldet: v. Bülow, Generalleutnant, beauftragt mit der Führung des 3. Armeekorps, ist zum kommandierenden General dieses Armeekorps, v. Kliff, Generalleutnant, Inspektor der 1. Kavallerie-Inspektion zum Kommandeur der 88. Division ernannt, Fehr, v. Langermann und Erlencamp, Generalmajor und Kommandeur der 14. Kav. Brigade mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspektors der 1. Kavallerie-Inspektion ernannt worden. Ferner wurden zu Generalleutnant befördert die Generalmajore v. Schwarzkoppen, Kommandeur der Kadettenkorps, v. Götter, Oberquartiermeister, beauftragt mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chef des Stabes der 1. Armeekorps-Inspektion, v. Witten, Inspektor der 1. Infanterie-Inspektion und v. Einem, genannt v. Rothmaler, Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium. Frau v. Reibnig, Kommandeur der 33. Infanteriebrigade, wurde zum Kommandanten von Karlsruhe und von der Großen Abteilungschef im Großen Generalstabe, zum Kommandeur der 33. Infanteriebrigade ernannt.

— (Reichskanzler Graf Bülow) hat gestern nach Neapel die Rückreise direkt nach Berlin angetreten.

• Krefeld, 19. April. (Die Ausperrungsgefahr) ist besichtigt, da die streikenden Arbeiter sich bereit erklärten, weiter zu arbeiten.

• Bremen, 19. April. (Der internationale Kongress gegen Alkoholismus) wurde heute geschlossen. In der Schlussrede dankte Professor Jorell nochmals der Reichsregierung und der Stadt Bremen für die Unterstützung, worauf Bürgermeister Pauli erwiderte. Der nächste Kongress soll im Jahre 1905 in Budapest abgehalten werden.

Ausland.

• Frankreich (Algerien.) Einer offiziellen Note zufolge, hat der Deputierte Jonart den ihm angebotenen Posten eines Generalgouverneurs von Algerien definitiv angenommen. Die Ernennung Jonarts, welcher bereits einmal diesen Posten bekleidet hat, wird nach der Rückkehr des Präsidenten Roubet verlautbart werden.

— (Stundungen gegen Krieg.) Im gestrigen Konzert des Orchesters Colonne, welches theilweise von dem Komponisten Krieg geleitet wurde, veranstalteten die Nationalisten eine lärmende Kundgebung gegen Krieg, weil derselbe im Jahre 1899 für Dreifus eingetreten war. Als Krieg das Podium betrat, zischen die Manifestanten, darunter einige bekannte Musikkritiker, und riefen: „Nieder mit Krieg! Er soll um Entschädigung bitten!“ Eine Anzahl Rummacher wurde aus dem Saale entfernt. Der weitere Verlauf des Konzertes wurde nicht gestört. Krieg wurde nach jeder Nummer mit enthusiastischem Beifall begrüßt.

• Italien. (Die deutschen Prinzen.) welche am Samstag die Ruinen des altgriechischen Theaters in Taormina besichtigten, trafen gestern am Bord der Nacht „Saphir“ in Neapel ein, wo sie mit Geschützsalven empfangen wurden. Nachmittags begab sich der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich in Begleitung der deutschen Generalmajors Resewski nach Pozzuoli, um die dortigen Altertümer zu besichtigen. Schließlich hielten die Prinzen der Königin von Portugal am Bord der königlichen Nacht „Amalie“ einen Besuch ab.

Aus Stadt und Land.

• Mannheim, 20. April 1903.

Ueber den Mannheimer Stadtbauplan.

Von einem bekannten Schriftsteller in München wurde an die hiesige Stadtverwaltung kürzlich brieflich folgende Anfrage gerichtet: „Kriest es zu, daß die Stadt Mannheim, wie hier in einem Vortrag eines Architekten behauptet wurde, gegenwärtig Millionen aufwendet, um „eine tödliche Monotonie etwas abzuschwächen?“ In welcher Weise sucht die Stadt dieses Ziel zu erreichen? und ferner: gibt es für Mannheim einen Stadterweiterungsplan, oder irgend ein Dokument, aus dem Anlage und künstlerisches, soziales, hygienisches und Verkehrsprinzip der Stadterweiterung erselien werden kann?“

Hierauf wurde von Herrn Oberbürgermeister Wed an den Fragesteller nachstehendes Antwortschreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr! Die Beantwortung Ihrer gest. Anfrage vom 9. ds. Mts. können wir nicht leicht machen, indem wir Sie auf Goethe's „Hermann und Dorothea“ verweisen würden. Die Anlage Alt-Mannheims, welche Ihrem Herrn Referenten höchlich monoton erscheint, hat Goethe's höchstliches Empfinden in hohem Grad befriedigt und das mit gutem Grund. Der Erbauer Mannheims hat die Stadt keineswegs aus Erfindungsarmuth so stritt geradlinig gebaut, sondern er hat damit neben dem praktischen Gesichtspunkt der Durchdringung der in der tiefen Rheinebene gelegenen Stadt ein feines Verhältniß für die Verbindung der Stadt mit der Natur walten lassen. Die Straßen sind nämlich so gerichtet, daß im Norden und Osten die Berge des Oberrheins best. der Bergstraße, im Süden die Büsche des Schloßgartens hinein sehen, im Westen gelangt man zum Rhein. Bei windiger Bauart der Stadt wäre diese Beziehung zur umgebenden Natur verloren gegangen. Im 19. Jahrhundert ist aber beunruhigt das öffentliche Empfinden stark veräimmert und die Menschen sehen in dem quadratischen Mannheim das Spiegelbild ihrer eigenen Richttheit.

Wer aber vom heutigen Mannheim als der „Quadratstadt“, dem herannahenden, monotonen, überreifen u. s. w. spricht, der beweist nur, daß er das moderne Mannheim nicht kennt. Denn in den Quadraten der Stadt, d. h. innerhalb der Ringe umfassen von den 146 000 Einwohnern Mannheims nur 55 000. Hier — in der inneren Stadt — ist die wirkliche oder angebliche Monotonie auch nicht abzuschwächen, weder durch Stadterweiterungspläne noch durch Millionenausgaben, denn die inneren Stadt ist vollkommen ausgebaut. Die Aufgaben der Neugestaltung liegen jenseits des Rings, wo schon jetzt fast 7/8 aller Mannheimer wohnen. Von diesen Außenstadttheilen sind einzelne Fabrikviertel, welche wenig Charakteristisches aufweisen, ebensowenig wie sie das in Paris oder München oder anderswo thun. Das „bessere“ Wohnviertel dagegen, die sog. städtische Stadterweiterung, ist schon jetzt ein Stadttheil, welcher sich nach dem Zeugniß Aller, die sie gesehen haben, den vornehmsten Schöpfungen des modernen Städtebaues ruhig an die Seite stellen kann. Insbesondere ist der von Bruno Schmitz entworfene Friedrichsplatz mit der Festhalle, wie man schon während der Bauzeit erkannt, ein vielleicht ohne Gleichen dastehendes architektonisches Meisterstück (vgl. die beigelegte Ansicht nach dem Schmitz'schen Entwurf).

Ein wenig Reflexion wird auch genügen, um die Unglaublichkeit des Rathens vom tödlich monotonen Mannheim darzutun. Mannheim ist bekanntlich nächst Frankfurt die reichste Stadt Süd-

deutschlands, dabei die Stadt, deren Kaufkraft mehr in der Welt herumkommt, als diejenige irgend welcher anderen, mit Ausnahme der Hansstädte. Wird da der Pfälzer, der leinetswegs für einen Verdächter der Annehmlichkeiten des Lebens gilt, nicht darnach streben, etwas von dem Schönen was er auswärts gesehen hat, mit dem Geld, das er besitzt, in die eigene Vaterstadt zu verpflanzen und für das eigene Heim aufzugeben? Er würde es vielleicht nicht, wenn er ein Banauise wäre. Möglich, daß der Eine oder Andere das quadratische Mannheim sich von solchen Individuen bevölkert denkt, daselbst Mannheim, das einst Schiller und neuerdings Hugo Wolf aus der Taufe gehoben hat, das auch Richard Wagner schon zu einer Zeit hoch hielt und unterstützte, da andere sehr berühmte Kunststärke nichts von ihm wissen wollten. So schmerzlich es daher sein mag, ein liebgewordenes Vorurtheil fallen lassen zu müssen, die Fabel vom monotonen Mannheim ist nicht zu halten. Die alte Quadratstadt war eine sehr feinsinnige Anlage; daß Mannheim einß darüber hinauszuwachsen würde, konnte ihr Erfinder nicht ahnen. Er würde sich wohl damit getrübet haben, daß für die neuen Aufgaben neue Meister erstehen werden — wie es ja auch gekommen ist.

Daß die Stadt Mannheim Millionen ausgabe, um ihre tödliche Monotonie abzuschwächen, ist, wie Sie dem Gesagten entnehmen werden, eine ungeheuerliche Verirrung. Sie hat und hatte reichlich sehr viele Millionen für die sozialen, künstlerischen und sonstigen Aufgaben auszugeben, welche ihre moderne Entwicklung ihr auferlegt, kann sich aber im Grunde nur von Herzen darüber freuen, daß es so viele Millionen sind.

Unseren von Professor Baumeyer entworfenen Stadterweiterungsplan können wir Ihnen aus naheliegenden Gründen nicht überlassen, der beigelegte Stadtbauplan mag Ihnen aber zur oberflächlichen Orientierung dienen.

• Jubiläumsgedächtnis. Eine schöne und würdige Feier beehrte am Samstag Abend die Beamten des hiesigen Telegraphenamts nebst den Damen vom Fernsprechdienst in den oberen Räumen des Ballhauses. Wie bereits gemeldet, feierte am 9. d. M. der Kaiser, Rechnungsrath und Oberlegraphenssekretär Herr Spannhale die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläum; um diesem Gedächtnis auch einen äußerlichen Ausdruck zu geben, veranstaltete die Beamten des Telegraphenamts am Samstag Abend ein Jubiläumsgedächtnis, zu welchem sich etwa 300 Personen eingefunden hatten, außer den Angehörigen des speziellen Dienstes waren auch das Postamt und das Bahnpolizeiamt vertreten. Die Oberpostbehörde in Karlsruhe entsandte Herrn Postrath Selliam als Vertreter. Welcher Beliebtheit sich der Jubilar in allen Kreisen seines Dienstes erfreut, davon gab der Verlauf des Abends bereites Zeugniß. Nachdem Herr Spannhale mit seiner Gattin und seinen Familienangehörigen den Saal betreten, von der Kapelle mit einem kräftigen Tusch empfangen, begann sofort die Abweidung des nicht weniger als 20 Nummern umfassenden Programms, welches aber durch verschiedene Einlagen noch wesentlich vermehrt wurde. Zunächst begrüßte Herr Telegraphen-Inspektor Lefer die Anwesenden in herzlichen Worten und schloß seine Ansprache mit einem hübsch aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Landesfürst, worauf der allgemeine Gesang der Nationalhymne folgte. Die Telegraphen-Gesellschaft feierte Krieg sprach mit großer Gewandtheit und hübschem Ausdruck einen Prolog, in welchem die Lebensgeschichte des Jubilars poetisch verflochten waren. Herr Postrath Selliam von Karlsruhe überbrachte die Glückwünsche der Oberpostdirektion und führte aus, daß derjenige Beamte, von dem man am wenigsten hütet, der beste sei und dazu gehöre der Jubilar. Die Feirede hielt Herr Telegraphendirektor Bernhard, der die Verdienste des Jubilars in herzlichen Worten anerkannte und demselben als Ehrennabe stammil. Demam einen prachtvollen Rubelstiel überreichte, ließ dabei hervorheben, daß dies Geschenk nicht bedeuten solle, daß Herr Spannhale sich schon jetzt in den wohlverdienten Ruhestand zurückziehen solle, sondern daß er noch recht lange in seiner Eigenschaft als Beamter thätig sein möge. Das Hoch des Redners auf den Jubilar fand stürmische Erwiderung. Hierauf erhob sich Herr Spannhale, um seinen herzlichsten Dank für die ihm gesollte Anerkennung auszusprechen, die, wie er sich bescheiden ausdrückte, er gar nicht verdient habe. Aber die Worte seien ihm doch eine Erquickung, denn sie beweisen ihm, daß er als Beamter Achtung, als Mensch Anerkennung gefunden habe. Arbeitsfreude und Arbeitsehrgeiz würden ihn beselen, so lang es ihm befänden, im Dienste unseres Vaterlandes thätig zu sein. Er danke für das schöne Geschenk, welches ihm ein Zeichen sei für das Wohlwollen, welches ihm allseitig entgegengebracht worden. Sein Hoch galt dem Dienstverstand des Telegraphenamts, Herrn Direktor Bernhard, — Herr Oberpostassistent Hübner, der gebrüht der Angehörigen des Jubilars und der anwesenden Damen und weilt diesen sein Glas, während Herr Spannhale jun. den Dank im Namen der Familie ansprach. — Herr Postdirektor Räumlein gedachte des Herrn Oberpostdirektors Weigler, eines Mannes, der mit weit aussehendem Blick und großem Wohlwollen die Geschäfte des Bezirks leite und sich des Vertrauens der Beamten in hohem Maße erfreue. Sein Hoch galt dem Oberpostdirektor, an welchen auch ein Begrüßungstelegramm abgehandelt wurde. Ferner toasteten noch Herr Telegraphen-Assistent Köppler auf die Collegialität und Herr Obersekretär Schumacher vom Bahnpolizeiamt auf die Freundschaft. — Die Zwischenpausen wüßten den einzelnen Reden wurden durch musikalische und gesungliche Vorträge ausgefüllt. Frau Oberlegraph. Assistent Fischer sang mehrere Lieder. Herr Conrad entzückte durch den Vortrag mehrerer Volks-Lieder, das vorzügliche Quartett der Mannheimer Liedertafel, die Herren Steiner, Treusch, Müller und Hund, trug mehrere Quartette vor und Herr Steiner sang alsdann noch zwei Leutertollen, während Herr Stod durch Cello-Vorträge glänzte und Herr Wille ein Clarinette-Solo vortrug. Die Antwortbegleitung hatte Herr Hofmusikst. Steegmann übernommen. Einen großen Freizeiterfolg erzielte Herr Oberlegraphen-Sekretär Wenzel mit einer „Biographie des Jubilars in Bild und Wort“, zu welcher er eine Anzahl von ihm selbst angefertigten, äußerst gelungener Bilder ausstellte. — Nachdem das Programm abgewickelt war, wurde noch zur Freude der zahlreich anwesenden jungen Damen ein kleiner Tanz arrangirt, woran der Jubilar mit seiner Gattin sich ebenfalls hervorragend betheiligte und damit bewies, daß Herr Spannhale noch nichts von den Befürwörtern des Alters verspürt. Die Musik wurde von der Kapelle Schützler in der besten Weise ausgeführt. — Das ganze Arrangement des Festes war auf das Vorzüglichste vorbereitet und verlief in allen Theilen sehr gut. Frohsinn und Heiterkeit herrschte den ganzen Abend und so rufen auch wir dem noch äußerst rüstigen Jubilar herzlich zu ad multos annos.

• Anklänge zum Musikfest. Zu der Bekanderte „Eines aus dem Gängerchor“, die von der Fests. Mt. beröffenlicht worden war, wonach am Ockernabend den bei dem Festkonzert mitwirkenden auswärtigen Vereinen seitens der Stadt Mannheim kein offizieller Empfang u. s. w. zu Theil geworden sei, schreibt der Pfälz. Rdch. ein Leser aus Speyer: „Ich glaube mit Recht annehmen zu dürfen, daß die Mehrzahl der mitwirkenden Damen und Herren den Ausführungen des Einfinders nicht zustimmen wird, denn man ist doch nicht nach Mannheim gekommen, um großartig bewirthet und gefeiert zu werden. Es galt doch in diesem Falle, die Eröffnung eines Musiktempels, wie ihn Deutschland bisher noch nicht gesehen, mitfeiern zu helfen, und es sollte daher für jeden Einzelnen ein Vergnügen und eine Ehre gewesen sein, zu dem guten Gelingen des Festkonzertes sein Scherstein beizutragen zu haben. Es war übrigens jedens Einzelnen Mitglied der verschiedenen Vereine willia freizuschließen, sich zu betheiligen oder nicht.“

• Im Musikfesten-Saal des Hofgartens gab gestern Abend die Opernkapelle unter Leitung des Kap. Musikdirektors Ballmer ein Konzert, das einen geradezu glänzenden Erfolg hatte. Erstlich waren alle zusammengebrüht, die zum Musikfest keine Plätze mehr bekommen hatten und die vor in alle Ränge vertheilte Musik unserer Festhalle nun herbeigeklotzt hatte. Dazu kamen nun noch alle die, denen der Hofgarten beim Musikfest so gut gefallen hatte, daß sie sich vornahmen, den Besuch möglichst bald zu wiederholen. So war denn schon zu Beginn des Konzertes der Saal so dicht besetzt, daß ein Tischplatz nicht mehr zu haben war. Spätere Besucher mußten auf den Gallerien Platz nehmen oder den Abend als Promenadenkonzert genießen. Auch das hatte, da man sich dank der bequemen Raumverhältnisse überall leicht bewegen konnte, seinen eigenen Reiz. Das Konzert freilich kam bei diesem Musikfest im Umberziehen ein wenig zu kurz, was mit Rücksicht auf das gewählte Programm zu bedauern war. Indes, das ist ein Uebelstand, der bei sich mehrenden Wiederholungen schon von selbst schwinden wird. Einstweilen kann die Stadt als Konzertunternehmerin abermals auf einen großen Erfolg zurückblicken.

• Großfeuer. Der hiesige Thurmwächter bemerkte gestern Abend nach 10 Uhr ein Großfeuer in der Richtung nach Frankenthal. Dem Flammenscheine nach muß es ein sehr großes Feuer gewesen sein.

• Konurse in Mannheim. Ueber das Vermögen des Civilingenieurs Albrecht Dinkelhof, Q 7, 9. Konkursverwalter Rechtsanwält Dr. Reis hier. Forderungen sind bis 4. Juni anzumelden. Prüfungstermin 19. Juni. — Ueber das Vermögen der Frau Sofie Weilmann, geb. Pär, K 8, 10. Konkursverwalter Rechtsanwalt Dr. Hecht. Forderungen sind bis 16. Mai anzumelden. Prüfungstermin 8. Juni.

Polizeibericht vom 19. bis 20. April.

Am 11. d. M. Nachmittags fiel ein 5 1/2 Jahre alter Knabe, Sohn eines in der D. Querstraße wohnenden Wegwerkmehlers, zu dem Fenster seiner im 1. Stock liegenden elterlichen Wohnung heraus in den etwa 8 1/2, Mtr. tiefer liegenden Kellerraum. Der Knabe erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er in der Nacht vom 18. 19. d. Mts. gestorben ist.

2. Aus noch unbekannter Ursache hat sich am 19. d. M. Nachmittags 2 1/2 Uhr eine in der Schwelingerstraße wohnende 18jährige ledige Wägelin in ihrer Wohnung durch einen Revolvererschub in die rechte Schläfe getödtet.

3. Das 4 Jahre alte Kind einer in der 15. Querstraße wohnenden Näherin fiel am 18. d. M. Vormittags in sog. Ochsenpfers bei der 19. Querstraße in ein von Kindern gegrabenes, etwa 1 m tiefes Sandloch, lehteres stürzte es ein und begrub das darin befindliche Kind vollständig. Auf das Geschrei spielender Kinder eilte ein Mann herbei, holte das Kind heraus und brachte es in demüthigem Zustande seiner Mutter.

- 4. Wegen Körperverletzung gelangten zur Anzeige: a) ein Schloffer von hier, der am 19. ds. M. Nachts in der Wirtschaft S 8, 1 einem Schmiee eines Wirtschaftsglocke an der Kopf warf; b) ein Gaffer von hier, weil er am 19. d. M. Nachmittags in der Wirtschaft Riedfeldstr. Nr. 80 einem Mechaniker ein Bierplättchen an den Kopf schlug; c) ein Landbühner von hier, der am 19. d. M. Nachts auf der Althornstraße einem Bierbrauer einen harten Gegenstand in das Gesicht schlug.

5. Verhaftet wurden 9 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

□ Ludwigshafen, 20. April. Zwei Wegwerkmehler aus Mannheim, Bader und Vernauer, wurden gestern Abend in einer Wirtschaft dabei betroffen, als sie mehreren Gästen Uhren, Uhrketten und Ringe zum Kauf anboten. Die Polizei schloßte Verdacht, daß die Gegenstände von einem Diebstahl herührten könnten und nahm die beiden Wegwerkmehler fest.

Berichtszeitung.

• Mannheim, 18. April. (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Balh. Vertreter der St. Staatsbehörde: Herr Erster Staatsanwalt Wöhling.

9. Fall. Eine Weineidssache, die in hiesigen Wirtschaftskreisen seit Monaten schon den Gesprächsstoff abgibt, unterlag heute der Beurtheilung der Geschworenen. Angeklagt waren der 34 Jahre alte Wirth Emil Karl Krebs aus Karlsruhe und der eben so alte Kaufmann August Werber aus Post Hürthlein, beide wegen Weineids. Der Angeklagte Krebs, der hier die Restauration zum „Maiferring“ betreibt, ist in punkto Liebe ein Freund der Abweidung. An einem Tage im Sommer 1901 stand er unter der Thür seiner Wirtschaft, als zwei stellenlose Weinerinnen, die Anna Geiger und die Anna Göste, vorübergingen. „Wir mal acht“, sagte die Göste zur Geiger. „Der Krebs holt seinen Hut und geht uns nach.“ Sie larmte ihrem Huppenheimer genau. Es dauerte keine 10 Minuten, so besand sich Krebs in Begleitung des Agenten Samuel Marx auf der Fahre der beiden Mädchen. Im Schloßgarten fand man sich dann zum Teie-Teie, aber über eine Weineidssache kam man einiger wüdriger Umstände wegen nicht hinaus. Aus dieser Begegnung entwickelten sich weitere Vergehungen. Die Geiger hat den Angeklagten Werber, den sie auf der Straße traf, sich doch für sie zu bemühen, daß sie bei Krebs eine Stelle bekomme. Darauf fand eine Zusammenkunft in dem neben dem „Maiferring“ gelegenen Weinerstaurant zum „Fürsten Bismark“ statt. Man wurde aber über ein Engagement nicht einig. Wenige Tage später erschien Werber bei der Stellenwermittlerin Carle, wo die Geiger logirte, und bestellte diese in seine Wohnung, wo das Engagement perfekt gemacht werden sollte. Die Geiger trug zwar Bedenken, dorthin zu gehen, allein nachdem Frau Carle sie beruhigt hatte, den Kopf werde es ihr nicht kosten, ging sie doch. In der Wohnung Werber's, dessen Frau verweist war, stand Champagner bereit — Herr Werber ist Agent in Schaumwein —, Krebs war da. Werber entfernte sich — um noch Champagner aus dem Keller zu holen, und während dieser Zeit soll etwas vorgegangen sein. Mit ganzaußen Haaren, zerhatterter Mause und „angehörig“ kam das Mädchen wieder zu Hause an, in einer Verfassung, die ein Gleichfalls bei Frau Carle logirendes Mädchen zu dem drausigen Auswurf veranlaßte: „Wenn die nicht ... hat, lasse ich mich hängen!“ Der Tag, an dem diese Scene, bei der die Weinerin die Annimrolle gewechselt hatte, sich abspielte, war der 18. August 1901. Später trat die Geiger bei Krebs in Stellung, wurde aber, nachdem sie ihm gelogt hatte, daß sie sich schwanger fühle, sofort entlassen. Am 31. Mai d. J. kam das Mädchen bei Frau Carle nieder und erhob alsdann gegen Krebs Klage auf Zahlung eines Ernährungsbetrags. Krebs bestritt, mit ihr etwas zu schaffen gehabt zu haben. Werber, als Zeuge geladen, behauptete, bei jener Zusammenkunft in seinem Hause habe er nichts Auffälliges an der Geiger wahrgenommen. Als er dem Keller zurückgekommen sei, seien die Weiden noch genau so am Tische gesehen, wie er sie verlassen. Am 15. November 1902 stellte Werber diese Behauptung unter Eid. Krebs wurde der Hauptgeschwichtshoben und er beschwor am 2. Dezember 1902, daß zwischen ihm und der Geiger ein intimer Verkehr nicht stattgefunden habe. Darauf erstattete die Geiger auf Rath ihres Anwalts Anzeige wegen Weineids. Ihre Klageansprache betrug übrigens, da das Kind inzwischen bereits gestorben war, nur 200 M. In der heutigen Verhandlung ließ Krebs bei seiner bekanderten Aussage und erklärte, wenn er heute nochmals zu schwinden habe, würde er es wieder thun. Der Angeklagte Werber sagte, er könne sich nicht mehr genau an Alles erinnern, aber das wisse er, daß ihm bei seiner Rückkehr an der Kleidung der Geiger nichts aufgefallen sei. Die Hauptzeugin, die Weinerin Geiger, machte einen ganz günstigen Eindruck. Sie behauptete die Art, wie sie mit Krebs bekannt geworden und den Verlauf des Besuchs bei Werber genau so dar, wie es oben geschildert wurde. Als Werber vom Keller zurückkam, habe er sie küßlernd gefragt, ob nichts vorgefallen sei. Einige Zeit später habe er ihr zugestanden, er habe gleich gemerkt, daß etwas vorgegangen sei; ihre Erregung

und ihre Absehung hätten sie verrathen. Werder habe auch gewisse Zusammenkünfte an sie gestellt, sie habe ihn aber abgewiesen, weil sie gornig auf ihn gewesen sei, daß er sie in seinem Hause mit Krebs zusammengebracht habe. Das Verleihen der Geiger ist allerdings nicht sehr annehmlich. Sie ist als ganz junges Mädchen wegen Betrugs, Diebstahls und Unterschlagung mit geringen Strafen belegt worden. Es waren bagatelmäßige Geschäfte. Auch hat sie bereits drei uneheliche Kinder gehabt, die aber alle gestorben sind. Nach ihr wurde eine Reihe Stellenrinnen, die aus ganz Süddeutschland geladen waren, übernommen, welche über begleitende Umstände aussagen sollten. Die Stellnerin Anna G ö f f l e hat einmal durch Vermittlung Werbers einen Auszug mit den beiden Angeklagten nach Heidelberg gemacht, wo sie dann, nachdem Werber sich empfohlen, mit Krebs in einem Hotel zurückblieb. Die Stellnerin Bertha R a u n, die vor 2 Jahren in der Weinrestauraktion von Sinn war, behauptete, Werber habe sie verführere Weise eingeladen, in seine Wohnung zu kommen, sie habe zugestimmt, um Ruhe zu haben, sei aber nicht hingegangen. Sie habe Gelegenheit gehabt, in die Restauration „Kaiserling“ zu kommen, habe jedoch keinen Gebrauch davon gemacht; denn Krebs sei bekannt dafür, daß keine Stellnerin vor ihm sicher sei. Demgegenüber behauptete die Stellnerin Rosa H i r s c h, mit welcher Krebs ein Liebesverhältnis hatte, der Angeklagte Krebs habe ihr gesagt, eine Stellnerin, mit der er vorher verkehrt habe, werde er nie in sein Haus nehmen. Die Stellnerin Emma K u r t, welche im „Kaiserling“ in Stellung war, sagt, daß Krebs ihr am letzten Tage, wo sie in seinen Diensten stand, näher getreten sei und daß sie einmal mit ihr eine Partie nach Frankfurt gemacht habe. Die Stellnerin Maria K r o n, Erbknechtin, über den Ruf des Krebs befragt, sagte, unter den Stellnerinnen sei es längst bekannt gewesen, daß Krebs gewisse Anforderungen an seine Stellnerinnen stelle. Der Kaufmann Karl F r a n k e, ein Freund des Angeklagten Krebs, a. St. als Referent in Relation zur Hebung eingesetzt, sagte, daß Krebs ihn einmal in die Restauration Sinn geschickt habe, um die Geiger auszuholen. Die Geiger habe ihm gesagt, sie sei durch Krebs in andere Umstände gekommen. Als er das Krebs mittheilte, habe dieser erklärt, es sei nicht wahr, er werde die Geiger wegen Erpressung der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Frau des Angeklagten Werber wurde unbeeidigt vernommen. Sie sagte, ihr Mann habe ihr nachträglich mitgeteilt, was sich während ihrer Abwesenheit in ihrer Wohnung abgespielt. Die Sache sei ihr „unverständlich unangenehm“ gewesen und als die Geiger ihr ihre Roth sagte, daß sie gar nichts mehr habe, habe sie ihr, um nicht in's Gerichte der Leute zu kommen, einmal 80 M. und dann noch einmal 20 M. gegeben. Dieses Geld habe sie allerdings von Krebs geliehen, aber dieser habe ausdrücklich sich ausgedrückt, daß die Geiger nicht wissen dürfe, daß das Geld von ihm stamme, er wolle nichts mit ihr zu thun haben. Der Vorsitzende bemerkte, wenn die Werber so behauptet mit Krebs gewesen seien, hätten sie diesem den Namen der Geiger gar nicht zu erwähnen brauchen. Auf eine Frage des Staatsanwalts erklärte der Angeklagte Werber, daß er von Krebs ca. 200 M. geliehen und 60 M. wieder zurückbezahlt habe. Außerdem habe ihm Krebs, als ihm (Werber) seine Möbel zwangsweise versteigert wurden, für 35 M. zurückbezahlt. Wehrgemeister S t o d t n g e r aus Randau, der mit der Geiger früher ein Verhältnis hatte, sagt, daß er zu der in Frage kommenden Zeit mit dem Mädchen nicht verkehrt habe. Ein weiterer Zeuge aus Randau, Namens W i l d, der ebenfalls eine Zeit lang das Mädchen „pouffiert“ hatte, war nicht erschienen. Die frühere Stellnerin Marie S c h i e r l e i n, früher im Hotel Richard, jetzt in Frankfurt unter Kontrolle, sagte, daß der Angeklagte Krebs vor einigen Jahren einmal in das „Hotel Richard“ gekommen sei und im Nebenzimmer sich mit ihr „unterhalten“ habe. Sie seien aber durch andere Gäste gestört worden. Mehrere Restaurateure und Geschäftsleute waren von der Vertheidigung für den Rummel des Angeklagten Krebs angezogen. Sie gaben ihm das Zeugnis eines tüchtigen, fleißigen Geschäftsmannes, dem sie einen Kleinsold nicht zutrauten. Der Staatsanwalt (Erster Staatsanwalt Dr. M ü h l i n g) reichte in seiner Begründung der Anklage die belästigenden Momente in toisikamer Gruppierung auf, wies insbesondere darauf hin, daß das ganze Arrangement der Zusammenkunft keinen Zweifel übrig lasse, welchen Zweck es hatte, und beantragte die Schuldfrage zu bejahen. Der Vertheidiger des Angeklagten Krebs (M. A. Dr. K a y) meinte, der Fall zeige wieder einmal, daß wer anlieht Schwöre, am besten schwöre. Sollte die Geiger f. St. in dem Verleihen geschworen, so könnte Krebs heute als Zeuge da und der Staatsanwalt würde dann genau in derselben Weise wider die Geiger aussprechen, wie er es nun gegen Krebs thue. Die durch ihre Verleihen als unzuverlässig geltend gemachte Hauptzeugin, die einen Prozeß verloren habe und einen Prozeß gewonnen wolle, sei doch nicht die Zeugin, der man Glauben schenken könne. Sie sei noch genau wie vorher Prozeßpartei und ihr Zeugnis nicht vollgültig. Krebs sei ja ein ganz liebenswürdiger Herr (Vorsitzender unterbrechend: Was ist er?), ein ganz liebenswürdiger Herr, sonst wäre er nicht mit Stellnerinnen verkehrt, aber das beweise gar nichts. Es handle sich nicht darum, ihm einen Freidrief zu geben, zu sagen, er sei unschuldig, aber man könne nicht sagen, er sei schuldig. Auch der Lebenslauf Werbers sei bisher ein völlig ungetrübter gewesen, und einen solchen Mann in's Gericht zu schicken, müßte die Thatsachen doch anders gelagert sein, als sie es hier seien. Welches Motiv sollte den Mann treiben, ein nachwärtiges Verbrechen zu riskieren. Die geliehenen 200 Mark könnten da doch nicht ernsthaft bezweifelt werden. Auch der Vertheidiger des Angeklagten Werber, Rechtsanwalt Dr. S t e r n, griff in erster Linie die Glaubwürdigkeit der Zeugin Geiger an und behauptete alsdann die Schuldfrage für einen Zeugen, sich klar zu machen, was für einen Rechtsfall wesentlich sei und was nicht, zumal wenn er nach irgend etwas überhaupt nicht gefragt werde. Die Aussagen der Frau des Angeklagten Werber seien durchaus glaubhaft. — Die Geschworenen berieten etwa eine Viertelstunde. Ihr Spruch verneinte beide Schuldfragen, worauf das Gericht die Angeklagten freisprach, ein Ergebnis, das wieder einmal die Notwendigkeit erhärtet, daß der Kleinsold der Anklage der Schwurgerichte entzogen wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

In der Oper „Carmen“ gastierte gestern als Don Jose, Herr Max Pauli von Groß. Hoftheater in Karlsruhe. Ob Engagements-Abtachten vorliegen, ist uns nicht bekannt. Der Gast bestreift ein ausdrucksvolles gewandtes Spiel. Seine Stimme dagegen konnte uns nicht ganz befriedigen. Er ist in den mittleren Tagen zwar ausgiebig und auch von schönem Klang, dagegen muß der Sänger in den höher gelegenen Partien stark forciren, sodas die Stimme an Wohlklang und Geschmeidigkeit verliert. Die Besetzung der übrigen Rollen war die stärkere. Das Haus hatte sich eines starken Besuches zu erfreuen.

Neue Mittheilungen. Aus Athen wird telegraphisch: Die italienische archäologische Mission hat bei Herakleion auf der Insel Kreta einen herrlichen Palast ausgegraben und verschiedene Gegenstände von hervorragendem Interesse gefunden. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. — Die Schriftstellerin Marie W e n t, die Gattin des Bildhauers Rudolf W e n t und Tochter des Schriftstellers Friedrich W i l h i ist heute nach einer Operation im 57. Lebensjahre gestorben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

W e n n, 20. April. Der russische Revolutionär G i b, dessen Auslieferung an Rußland verweigert, nimmt seinen Aufenthalt in Genf, wo sich bereits seine Frau befindet. Bei seiner Durchreise durch Mailand erklärte W o y, er verlasse Italien, da der russische Botschafter über die verweigerte Auslieferung aufgebracht sei und die italienische Regierung deshalb seine Abreise wünsche. Eine spätere Mittheilung sei ihm jedoch erlaubt. W e f f e l ist bereits nach Genoa überführt. (Zit. 34.)

Grenoble, 20. April. Der Untersuchungsrichter begab sich heute in das Kartäuserkloster, um die Vater Nemy und Michel in der Minderangelegenheit zu vernahmen. Nemy übergab dem Untersuchungsrichter eine schriftliche Erklärung, über welche Stillhewigen beobachtet wird. Michel weigerte sich, den Untersuchungsrichter zu empfangen.

Neapel, 20. April. Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich wohnten einer Aufführung der Oper „Norma“ im Bellini-Theater bei.

Die Unruhen in Marokko.

Tanger, 20. April. (Havas.) Gemäß der an die Ausländer ergangenen Aufforderung, bezug zu verlassen, verließen der Direktor der Waffenfabrik, Oberst Ferrara, sowie die französischen und englischen Beamten und spanischen Arbeiter die Stadt in bezug auf sich nach der Wüste zu begeben. Da die vom Sultan angeordneten Maßregeln sich auf alle Europäer ausnahmslos erstrecken, machen sie hier in den Eingeborenenkreisen, besonders in den Kreisen der Europäer den besten Eindruck, weil während der Abwesenheit des Sultans von bezug der Europäer schloß gegen einen immer möglichen Ausbruch des Fanatismus sein würden. Eine Karawane, welche zwei französische Reisende auf der Straße nach Tetuan begleitete, wurde drei Stunden von Tanger vollständig ausgeplündert. Den Reisenden gelang es gestern unversehrt nach Tanger zurückzukehren.

Madrid, 20. April. Wie der „Gerald“ aus Melilla meldet, soll sich der Präsident dem Drängen seiner Parteigänger gefügt und dem Gouverneur von Melilla zur Kenntniß gebracht haben, daß, wenn Kämpfungen nach wie vor Zuzustand in Melilla finden würden, er einen Angriff auf Melilla machen würde. Der Gouverneur soll erwidert haben, er erwarte die Befehle der Regierung.

Die Wirren in Macedonien und Albanien.

Konstantinopel, 20. April. Vergangene Nacht wurden 20 hier anläßlich bulgarische Kleinanfälle verhaftet, jedoch auf Ansuchen der bulgarischen Gesandtschaft wieder auf freien Fuß gesetzt.

Konstantinopel, 20. April. Nach Meldungen forderte die Pforte die sofortige Zusammenziehung von 25,000 Mann bei Jpsr an, zu deren Befehlshaber Ehem-Pascha ernannt werden dürfte.

Das amerikanische Geschwader in Kiel.

H. New York, 20. April. Präsident Roosevelt sandte ein Telegramm nach Washington, worauf das Marineminister erklärte, das europäische Geschwader werde mehrere Häfen Nordeuropas anlaufen und zweifellos die Route so einrichten, daß es während der Kieler Festlichkeiten dort sei. — Roosevelt beauftragte einen höheren Beamten des Ackerbaudepartements zum Empfang der deutschen Landwirtschaft, welche eine Studienreise nach Amerika machen, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen und beauftragte mehrere Spezialisten dieses Departements, den Landwirthen jede verlangte Auskunft zu geben.

Wetternachrichten.

Frankfurt a. O., 19. April. Seit gestern Abend herrscht ein bestiger, auch heute noch andauernder Schneesturm, der in der Stadt und im Regierungsbezirk Frankfurt bedeutenden Schaden, besonders in den Wäldern durch Entwurzelung der Bäume angerichtet hat. Die Bäume aus dem Osten treffen mit bedeutenden Verspätungen ein. Ein Bofener Zug ist auf der Strecke liegen geblieben.

Kreuz, 19. April. Der Verkehr auf der Ostbahn, sowie der telegraphische Verkehr war heute Nacht durch Schneestürme gestört. Die fahrplanmäßigen Schnellzüge blieben stundenlang liegen, die Postkutsche blieben für zwei Tage im Schnee stecken und mußten freigeschleift werden.

Böden, 19. April. Seit gestern herrscht bestiger Schneefall.

Kopenhagen, 19. April. Infolge des herrschenden Sturmes brachen die Ankerketten des hier liegenden russischen Kreuzers „Kreier“. Derselbe kollidierte mit dem Bollwerk der Marinewerft und stieß die Notthilfe. Drei Bergungsleute leisteten Hilfe.

Dramberg, 19. April. (Amlich.) Die Straßen Ruhnow bis Neustettin und Polzin bis Schleibitz sind bis morgen Mittag durch Schneeverwehungen gesperrt.

Berlin, 19. April. (Amlich.) Sämtliche Telegraphenverbindungen zwischen Deutschland und Schweden bzw. Ausland sind unterbrochen. Auch die inländischen Leitungen in Pommern und Schlesien sind vielfach gestört.

Berlin, 19. April. Seit heute herrscht hier ein orkanartiger Sturm. Vieles wurden Schaufenster und Fensterscheiben eingedrückt, Baumäste abgerissen und anderer Schaden angerichtet.

Berlin, 19. April. Bei dem heutigen Sturmwind wurden durch zertrümmerte Schaulenster und herabstürzende Dachziegel mehrfach Personen verletzt. Der Verkehr der Straßenbahn war infolge der Beschädigung der elektrischen Stromleitung durch umgestürzte Bäume an zwei Stellen gestört. Im Tiergarten sind vielfach harte Stämme geknickt und vielfach auch entwurzelt. In den umliegenden Waldungen wurden viele hundert kräftige Bäume niedergelegt.

Danzig, 19. April. Nachmittags 2 Uhr. Infolge harter Schneefälle ist der Nachtverkehr aus Berlin mit achtstündiger Verspätung hier eingetroffen. Die Bäume aus Pommern sind bereits 4 Stunden überfällig. Auf der Strecke Schlawe-Baunburg war der Sturm eine große Anzahl Telegraphenstangen über die Geleise; infolgedessen ist auch der telegraphische Verkehr gestört. Aus der Provinz Böden liegen gleichfalls Meldungen über harte Schneefälle, harte Verspätungen d. h. Ausbleiben von Zügen vor. Die telephonischen Verbindungen sind vollständig gestört.

W e i m a n n, 19. April. (Amlich.) Die Strecke Sosniza-Orzechow-Schraun ist durch Schneeverwehungen infolge anhaltender Schneefälle seit gestern Nachmittags 9 Uhr unpassierbar. Wann die Störung beseitigt ist, ist nicht anzugeben.

Berlin, 20. April. Auf den gestrigen Sturm folgte ein 12stündiger Schneefall, der jetzt noch andauert. Der Verkehr der Straßenbahnen und Omnibusse auf den einzelnen Strecken ist schwer behindert. Sämtliche Bäume aus Posen, Schlesien, Ober- u. Westpreußen treffen mit stundenlangem Verspätung ein oder liegen noch im Schnee fest. Fast sämtliche Telegraphenlinien sind gestört.

W i e n, 20. April. Noch immer treffen Nachrichten aus der Provinz und Ungarn über die Schneefälle und F r ö s t e ein. Auch hier trat heute leichter Schneefall ein. Die Telegraphen- und Telephonleitungen verschiedener Linien sind noch immer gestört. Auf mehreren Lokalstraßen in Mähren und Schlesien ist der Verkehr wegen Schneeverwehungen völlig eingestellt.

W r o s l a u, 20. April. Das Schneetreiben dauert unangenehm an. Stellenweise liegt der Schnee über Mannshöhe. Alle Fernspreitleitungen über Schleien sind unterbrochen. Alle Telegraphenleitungen sind bis auf eine Weisauer gestört. Auf den Straßen und Nebenbahnen ist seit gestern der Verkehr unmöglich; nur die Hauptpersonenzüge verkehren mit mehrstündiger Verspätung. Aller Kohlen- und Güterverkehr ist eingestellt. Im 10 Uhr Abends hörte der Schneefall auf, doch hielt der harte Sturm an, der besonders an den Telephonleitungen, Anlagen und Baumplantagen schweren Schaden anrichtete.

Volkswirtschaft.

Sum Streit in Holland. Nach einer an die hiesige Handelskammer gelangten Nachricht aus Amsterdam seitens des Verbandes der Arbeiter, ist die Arbeit von den Ausländischen in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Die letzten Unterhandlungen dürften bis heute Nachmittags beendet sein.

Mannheimer Marktbericht vom 20. April. Strich per Str. 2.60 bis 2.80 M. — Den 2. 3.50 bis 3.70 M. — Kartoffeln 2.50 bis 2.70 M. — Bohnen per 100 Stk. 0.00 — 0.20 Pfg. — Blumenkohl per 100 Stk. 0.00 — 0.20 Pfg. — Spinat per 100 Stk. 0.00 — 0.20 Pfg. — Kürbis per 100 Stk. 0.00 — 0.20 Pfg. — Kohlrabi 3 Knollen 0.00 — 0.20 Pfg. — Weißkohl per 100 Stk. 0.00 — 0.20 Pfg. — Rüböl per 100 Pfd. 1.10 — 1.20 M. — Gänsefleisch per 100 Pfd. 0.00 — 0.20 Pfg. — Entenfleisch per 100 Pfd. 0.00 — 0.20 Pfg. — Schweinefleisch per 100 Pfd. 0.00 — 0.20 Pfg. — Butter per 100 Pfd. 1.10 — 1.20 M. — Handläse 10 Stück 40 Pfg. — Pfeffer per 100 Pfd. 50 — 60 Pfg. — Pfeffer per 100 Pfd. 1.20 M. — Wachs per 100 Pfd. 0.00 — 0.20 M. — Gänse (jung) per 100 Stk. 2 — 3 M. — Gänse (alt) per 100 Stk. 0.00 — 0.20 M. — Gänse lebend per 100 Stk. 0 — 0 M. — geschlachtet per 100 Stk. 0.00 — 0.20 Pfg. — Kalb lebend per 100 Stk. 0.00 — 0.20 Pfg. — Spargel 80 — 90 Pfg.

Neu-York, 18. April. Drahtbericht der Amerikaner Ein, Southampton. Der Schnell-Dampfer „Philadelphia“, am 11. April von Southampton ab, ist heute hier angekommen.

W i t t e r b e i t durch das Postamt und Reise-Bureau G u n d l a c h & B r e n t l a u Nachf. in Mannheim, Bahnhofplatz Nr. 7, direkt am Hauptbahnhof.

Wasserstandsberichte vom Monat April.

Stationen	Datum:	15.	16.	17.	18.	19.	20.	Bemerkungen
vom Rhein:								
Konstanz		3.00						
Waldshut		2.08	2.09	2.07	2.08	2.01	1.94	
Balingen		1.63	1.62	1.65	1.62			Hbb. 6 Uhr
Reil		2.10	2.08	2.07	2.07			8 Uhr
Kanzenbach		3.28		3.29	3.25			Hbb. 6 Uhr
Wagen		3.48	3.48	3.44	3.45			2 Uhr
Gernersheim		3.29	3.26	3.28	3.25			H.-P. 12 Uhr
Mannheim		3.29	3.10	3.08	3.07	3.01	3.01	Weg. 7 Uhr
Wina		0.95	0.90	0.87				H.-P. 12 Uhr
Bingen		1.73	1.69	1.65	1.62			10 Uhr
Kaib		1.98	1.92	1.87	1.82	1.81		2 Uhr
Robenz		2.35	2.27	2.22	2.18			10 Uhr
Rhein		2.49	2.38	2.28	2.20	2.15		2 Uhr
Ruhrort		2.05	1.94	1.82	1.75			6 Uhr
vom Neckar:								
Mannheim		3.28	3.22	3.18	3.20	3.12	3.12	V. 7 Uhr
Heilbronn		1.25	1.23	1.20	1.24	1.24		V. 7 Uhr

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Garm, für Lokales und Provinzialien: Ernst Müller, für Feuilleton und Volkswirtschaft: Georg Schriemann, für den Inseratenteil: Karl Wpfel. Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.: Director Speer.

Raus damit! Heraus mit der alten Reichsmethode aus der Bäckerei, bereitet mit reinem Backpulver in jeden ungeschädigten Backofen. Schon eine ganz schwache Lösung von Raus damit reinigt schnell, schonend und gut Alles, was überhaupt gereinigt werden kann. Dies wissen heute bereits die meisten Hausfrauen, deshalb auch in „Raus damit“ in allen besseren Geschäften reich vorräthig. — Praktischeres kann man sich aber auch wirklich nicht denken! — Staatsmedaille für hervorragende Leistungen und Goldene Medaille der Düsseldorf Ausstellung; mit anderen Worten: der Name Raus damit ist eine Garantie für den Käufer! 12157

Anzeigen für den Mannheimer General-Anzeiger sowie alle existirenden Zeitungen besorgt zu Originalpreisen unter Gewährung der höchsten Rabatte die Annoncen-Expedition Haasenstien & Vogler, Mannheim, E 2, 181. Rath in Inserationsangelegenheiten, Entwürfe und Kostenberechnungen gratis. 10804

Die Reichstagswahlen fallen in das nächste Quartal. Der vorhergehende Wahlkampf wird ebenso lebhaft werden, wie die Entscheidung schwerwiegend. Wer sich über die politische Lage rasch, gründlich und objektiv unterrichten will, der abonniere auf den General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. Erscheint wöchentlich 12 Mal. Abonnementspreis: Tägliche Ausgabe: 70 Pfennig monatlich 20 „ wöchentlich Sonntags Ausgabe: 20 Pfennig monatlich ohne Trägerlohn.

Geschäfts-Auflösung.

Das Geschäftshaus

N. H. Wolff Sohn

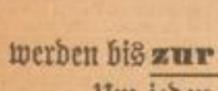
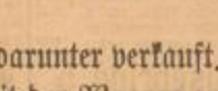
Speisemarkt

wird aufgelöst.

Der Total-Ausverkauf

des gesamten Warenlagers beginnt am **Mittwoch, 15. April.**

Die enormen Warenbestände in:

-  **Damenkleiderstoffen,**
-  **Herrenkleiderstoffen,**
-  **Baumwollwaren,**
-  **Weisswaren,**
-  **Leinen- u. Ausstattungsartikel**
-  **Gardinen u. s. w.**

werden bis zur Hälfte der bisherigen Preise und darunter verkauft.

Um jeden Käufer von der **kolossalen** Billigkeit der Waaren zu überzeugen, sind die **jetzigen** Preise neben den bisherigen deutlich vermerkt.

Besonders wird auf das

Kleiderstofflager

welches aus nur gebiegenen Qualitäten in den modernsten Webarten vom einfachsten bis zum elegantesten Genre besteht, aufmerksam gemacht.

Sämmtliche Saison-Neuheiten in reichhaltiger Auswahl am Lager.

Wie bekannt, wurden stets von mir nur **erste** Fabrikate geführt.

Reste in allen Abtheilungen.

Feste Preise.

Verkauf gegen Baarzahlung.

Kein Umtausch.

N. H. Wolff Sohn.

Damen-Sonnenschirme u. En-tout-cas

von vorjähriger Saison werden, so lange Vorrath unter dem Selbstkostenpreis abgegeben.

M 1, 1

C. W. WANNER

M 1, 1.

Gegründet **1876.**

SCHUTZ-MARKE

Schloss-Brunnen Gerolstein

Salzreiche Mineralwasser
Tafelgetränk 1. Ranges.

Arztlichersits empfohlen bei chron. Nierenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden, allseitige Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein.

Niederlage: **Jak. Schmucker, K 2, 7** Mannheim, Tel. 2244.
Die Direktion: Gerolstein, Eifel, Rheingebirge.

Kur- u. Wasserheilanstalt, Bergzabern, Pfalz.

Behandlung: Wasser- u. andere Heilmethoden, wie Elektrizität, Massage, Licht-, Luft-, Kohlensäure-, Fango- u. andere Bäder. In herrlicher, gesunder Lage. Prospekte auf Wunsch gratis.

Dr. med. **Adolf Bossert** **Heinrich Pfaff**
Besitzer und ärztlicher Leiter. Geschäftsführer.

Das ganze Jahr geöffnet.

Adam Ammann
H 1, 16 Marktplatz H 1, 16.

Giltigste Feinwolequelle für

Herrenbekleidung

fertig und nach Maass.
Herren-Anzüge nach Maass von 45 Mk. an.

Hausfrauen kaufet

Schrauth's Gemahlene Salmiac-Terpentin-Seife.

Bestes Waschmittel. SCHUTZ-MARKE
Keine bezahlte Zugaben, dafür beste Qualität.

Geschäfts-Üebnahme u. Empfehlung.

Weinen werden Kunden und teil. Publikum zur gefl. Kenntnis, dass das

Parfümerie- u. Friseur-Geschäft

D 3, 2 Max Nauth D 3, 2

mit Heutigem in meinen Besitz übergegangen ist. Bitte das dem Geschäft seit Jahren entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen und mich Unternehmern unterstützen zu wollen und sehr ich recht zahlreichen Besuche gerne entgegen.

Wiederholt empfehle ich alle in das hoch einschlagende Artikel, sowie alle in- u. ausländ. Parfümerien u. Seifen.

Louise Nauth-Stammel.

Thee Praechter

Probe-Pakete von 50 Pfg. bis Mk. 1.—

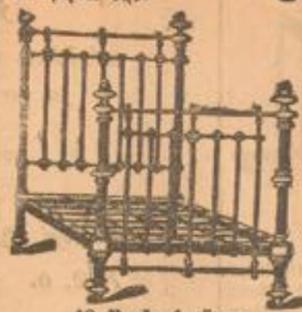
Niederlage: **Louis Locher, sp. Speisemarkt.**

M. Klein & Söhne

Telephon 919.

E 2, 45

1 Treppe hoch.



18 Verkaufsräume.

Gardinen. Teppiche. Steppdeckenfabrik.

Permanente Ausstellung **Completer Betten.**

Spezialität:

Deutsche und englische Holz-, Eisen- und Messing-Bettstellen.

Patent-Stahl-Matratzen verschiedener Systeme.

Damen-Blousen

nach Maass

werden in kürzester Zeit gut sitzend angefertigt.

Neuheiten in Flanell, Zephir u. Waschseide

sind in grosser Auswahl eingetroffen.

Grosses Lager fertiger Blousen

in allen Weiten, das Neueste der Saison.

Weidner & Weiss,

P 1, 11.

Minlos'sche Waschpulver

Das berühmte

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt, glebt **blendend weisse** und völlig **geruchlose Wäsche**

!! **schont das Leinen in überraschendster Weise !!**

Zum täglichen Waschen Teller, Messern, Gabeln, Gläsern etc., vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.

Ist erhältlich in Drogen- u. Colonialwaarenhandlungen.

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Vom 20. April ds. Js. ab

12027 befindet sich mein

Maas-Corsetengeschäft

C 3, 19, 2 Tr.

Luise Störzbach-Stering.

Strengste Verschwiegenheit!

Keine Belegenheit!!!

Ein großes

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

liefert an zahlungsfähige Beamte und Privatleute

Möbel, Betten etc.,

jeglicher Art, bei monatlicher oder vierteljährlicher Katenzahlung.

Kein Aufschlag tritt in Folge der Bedingungen ein.

Offerten erbiten unter Nr. 6001 an die Expedition dieses Blattes und werden solche baldmöglichst unter Vorlegung von Kautions- und Rechenbüchern erwidert.

Blisfé-Brennerei.

Wasserfallstrasse 24.

Gebäude-Reinigung.

C 3, 1 **Emil Mittel** C 3, 1.



Junker & Ruh Gaskocher

mit patentirten einhalsigen Doppelbrännern.

Verblüffend geringer Gasverbrauch!

Junker & Ruh Gaskocher von Mk. 10.— an.

Prospekte gratis und franco.

Sanitäre Anlagen. — Badeeinrichtungen.

Beleuchtungskörper für Gas- und elektr. Licht.

H. Barber

Mannheim N 2, 9a.

Gas- und Wasserleitungsgeschäft. Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Krieg

den Insekten!

„Sum“

vernichtet und tödtet auf

starkem rasch u. gründlich

jede Art Insekten!

Sum's

Fliegenleim

ist ein bewährtes Mittel

zur Verhütung der lästigen

Stubenfliegen. In Dosen

von 10, 20, 30 u. 50

Pfg. in den meisten Geschäften

zu haben. Man achte auf die Schutzmarke

„Kamin-Teufel“

und die Firma des

Fabrikanten:

Carl Götter

in Göppingen.

Licht-Sauerwein empfiehlt

sich in Damen- u. Kinder-
kleidern. G 4, B, S. St. 16500

Perfekte Kleidermacherin

empfiehlt sich für in und außer

dem Hause.

16450
A. Götter, S. II.